

Robert Walser Handbuch

Leben – Werk – Wirkung

Lucas Marco Gisi (Hrsg.)

Stuttgart
Verlag J. B. Metzler
2015



Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02418-3

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart
www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart (Foto: picture-alliance)
Satz: Claudia Wild, Konstanz, in Kooperation mit primustype Hurler GmbH
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell · www.koeselbuch.de

Printed in Germany
Verlag J. B. Metzler, Stuttgart

Inhalt

1 Leben	1	3.3 Berliner Zeit (1905–1913)	96
1.1 ›Leben und Werk‹	1	3.3.1 <i>Geschwister Tanner</i> (1907)	96
1.2 Zeittafel	7	3.3.2 <i>Der Gehülfe</i> (1908)	106
1.3 Wohnadressen	13	3.3.3 <i>Jakob von Gunten</i> (1909)	116
1.4 Familie Walser	16	3.3.4 <i>Aufsätze</i> (1913)	129
2 Kontexte	19	3.3.5 <i>Geschichten</i> (1914)	133
2.1 Josef Viktor Widmann: Entdecker, Förderer, Rezensent	19	3.3.6 Prosa der Berliner Zeit	137
2.2 Der Kreis um <i>Die Insel</i>	21	3.4 Bieler Zeit (1913–1921)	141
2.3 In Berlin	24	3.4.1 <i>Kleine Dichtungen</i> (1915; Impressum 1914)	141
2.4 Zusammenarbeit mit Karl Walser	30	3.4.2 <i>Prosastücke</i> (1917)	145
2.5 Carl Seelig: Herausgeber, Vormund, ›Sprachrohr‹	35	3.4.3 <i>Der Spaziergang</i> (1917)	148
2.6 Literaturbetrieb, Verlage, Zeitschriften und Zeitungen	40	3.4.4 <i>Kleine Prosa</i> (1917)	154
2.7 Feuilleton	49	3.4.5 <i>Poetenleben</i> (1917; Impressum 1918)	158
2.8 Lektüren – literarischer Horizont	55	3.4.6 <i>Seeland</i> (1920; Impressum 1919) ...	163
2.9 ›Schweizer Literatur‹	62	3.4.7 <i>Tobold-Roman</i> (verfasst 1918)	166
2.10 Robert Walsers Moderne	68	3.4.8 Prosa der Bieler Zeit	168
3 Werke	73	3.4.9 Lyrik der Bieler Zeit	172
3.1 Werkphasen	73	3.5 Berner Zeit (1921–1933)	173
3.2 Frühe Werke (1889–1905)	76	3.5.1 <i>Theodor-Roman</i> (verfasst 1921) ...	173
3.2.1 <i>Der Teich</i> (verfasst 1902)	76	3.5.2 <i>Die Rose</i> (1925)	175
3.2.2 <i>Gedichte</i> (1909)	79	3.5.3 › <i>Räuber</i> ‹-Roman (verfasst 1925) ...	180
3.2.3 <i>Komödie</i> (1919)	82	3.5.4 › <i>Felix</i> ‹-Szenen (verfasst 1925)	190
3.2.4 <i>Fritz Kocher's Aufsätze</i> (1904)	90	3.5.5 <i>Tagebuch-Fragment</i> (verfasst 1926)	193
3.2.5 Lyrik (frühe Gedichte, <i>Saite und Sehnsucht</i>)	94	3.5.6 Prosa der Berner Zeit	196
		3.5.7 Lyrik der Berner Zeit	207
		3.5.8 Versstücke, Szenen und Dialoge der Berner Zeit	214

3.6 Korrespondenz	217	4.24 Lebensphilosophie im Zeichen des Glücks	344
3.6.1 Korpus, Brieftypen, Deutungs- aspekte	217	4.25 Psychiatrie	351
3.6.2 Briefe an Frieda Mermet	224	4.26 Ambivalenz	355
4 Themen	231	5 Wirkung	359
4.1 Ich, Maske, Autofiktion	231	5.1 Nachlass, Archiv	359
4.2 Poetik	236	5.2 Edition	363
4.3 Erzählen	245	5.3 Photographie	368
4.4 Gattungen und Gattungspoetik	249	5.4 Deutschsprachige Literatur	371
4.5 Inszenierungen der Sprache	253	5.5 Theater	381
4.6 Schreibszenen (Schreiben, Materialität, Schriftbild)	261	5.6 Film	385
4.7 Schreibprozesse: Abschreiben, Überarbeiten	268	5.7 Gegenwartskunst	387
4.8 Das Phänomen Mikrographie	274	5.8 Musik	391
4.9 Text und Bild	283	5.9 Internationale Rezeption	394
4.10 Intermedialität (Malerei, Musik, Theater, Tanz, Rundfunk, Photographie, Kino)	289	5.9.1 Überblick	394
4.11 Performanz	299	5.9.2 USA, England	396
4.12 Theater und Theatralität	301	5.9.3 Frankreich	400
4.13 Intertextualität (Märchen, Trivilliteratur)	304	5.9.4 Italien	404
4.14 Natur	309	5.9.5 Spanien/Lateinamerika	407
4.15 Großstadt	315	5.9.6 Japan	410
4.16 Dichterporträts	317	5.10 Literaturgeschichte	412
4.17 Tiere	321	5.11 Forschungsgeschichte	417
4.18 Dinge	324	Auswahlbibliographie	427
4.19 Büro (Der ewige Angestellte)	328	6 Anhang	431
4.20 Frauenbilder	330	6.1 Siglen, Ausgaben, Hilfsmittel	431
4.21 Masochismus	332	6.2 Personenregister	435
4.22 Kindheit, Naivität, Dilettantismus	337	6.3 Werkregister	445
4.23 Wissen, Nicht-Wissen, Dummheit	340	6.4 Autorinnen und Autoren	454
		6.5 Bildnachweis	456

Vorwort

»Wer mich liest, und wie man mich liest, kümmert mich nicht« (SW 18, 192), stellt Robert Walser in einem seiner letzten Texte fest. Heute, da Walser als Klassiker der Literatur der Moderne anerkannt ist und international geschätzt wird, gesteht man ihm diese Unbekümmertheit fraglos zu. Erstaunlich erscheint rückblickend eher die doppelt verzögerte Rezeption seines Werks: Zum einen hatte Walser bei seinem Tod 1956 das Schreiben seit mehr als zwanzig Jahren aufgegeben und musste als Autor »wiederentdeckt« werden; zum andern konnte er durch die Erschließung und Veröffentlichung eines enorm umfangreichen nachgelassenen Werks, insbesondere der enigmatischen Mikrogrammtexte, seit den 1970er Jahren »neu entdeckt« werden.

Dass sich nun erstmals ein Handbuch Robert Walsers, einem der eigenwilligsten Autoren der Moderne, widmet, ist Ausdruck und selbst Teil der genannten Kanonisierung. Aber obwohl Walser längst zum bekanntesten Geheimtipp der deutschsprachigen Literatur geworden ist, pflegt und verteidigt jeder Lesende und jede Lesende »seinen« bzw. »ihren« Walser. Dennoch entziehen sich seine Texte jeder Vereinnahmung: »Robert Walser schlägt einem von Mal zu Mal die Instrumente kaputt, mit denen man ihn erklären will« (Martin Walser). Es geht von diesen Texten gerade deshalb eine ungebrochene Faszination aus, weil sie einen unmittelbar ansprechen und zugleich die unterschiedlichsten Lesarten zulassen. Diesem »Erwartungshorizont« versucht das Walser-Handbuch durch Vielstimmigkeit und eine internationale Zusammensetzung der Autorinnen und Autoren Rechnung zu tragen. Außerdem haben die Forschungen der letzten Jahrzehnte gezeigt, dass Walser als solitäre Figur nicht einfach »außerhalb« seiner Zeit steht und daher eine genaue Kenntnis der Kontexte des Werks einen »unvoreingenommenen« Zugang eröffnet.

Das vorliegende Handbuch vermittelt Grundlageninformationen zu Leben, Werk und Wirkung Walsers gemäß dem aktuellen Wissensstand und im Dialog mit den Erkenntnissen der Forschung. Es soll Walser-Leserinnen und Walser-Lesern einen Überblick über die wesentlichen Aspekte der einzelnen Themen bzw. Texte bieten, aber auch weiterführende Perspektiven für künftige Forschungen eröffnen.

So wechselhaft die Rezeption Walsers war und so sehr sich der Blick auf seine Texte gewandelt hat, ist doch eine gewisse Konstanz des Autorbilds (bei zunehmender Reichweite) festzustellen. Ohne *per se* ein neues Walser-Bild vorschlagen zu wollen, sucht das Handbuch, die Voraussetzungen für eine Neubewertung zu liefern, indem es die Grundlagen dieses Autorbilds gebündelt zugänglich macht.

Das Handbuch ist in sechs Kapitel gegliedert. *Kapitel 1 (Leben)* versammelt die für die Auseinandersetzung mit Walsers Werk relevanten biographischen Informationen. Nach einer problemorientierten Exposition zu Facetten der sogenannten »Einheit von Leben und Werk« und des »Biographischen« bei Walser wird versucht, die biographischen Grunddaten gleichsam von drei Seiten möglichst leicht zugänglich zu machen: zeitlich (Zeittafel), räumlich (Wohnadressen) und genealogisch (Familie).

Kapitel 2 (Kontexte) fokussiert die für die Genese, Distribution und Rezeption von Walsers Werk wichtigsten Agenten des Literaturbetriebs der Zeit (Personen, Orte, Institutionen, Medien etc.) und verortet dieses innerhalb der literaturgeschichtlichen Traditionen.

In *Kapitel 3 (Werke)* werden die einzelnen Werke vorgestellt. Die jeweiligen Artikel beinhalten Angaben zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption, eine knappe Werkanalyse, in der die zentralen Themen und die wichtigsten Darstellungsverfahren umrissen werden, sowie einen Überblick über Aspekte der Deutung und Tendenzen der Forschung. Das Werk wird zunächst chronologisch nach Walsers Aufenthaltsorten in Werkphasen eingeteilt und innerhalb dieser Phasen nach Überlieferungstypen (Buchpublikation; unselbständige Publikation; Nachlass) und Gattungen angeordnet.

In *Kapitel 4 (Themen)* werden ausgewählte übergeordnete Aspekte von Walsers Werk und dessen Erforschung behandelt. Die einzelnen Artikel widmen sich Formen der Darstellung, Aspekten der Medialität und inhaltlichen Schwerpunkten vor dem Hintergrund der aktuellen textphilologischen, literatur- und kulturwissenschaftlichen Ansätze.

Kapitel 5 (Wirkung) zeichnet die wichtigsten Tendenzen der Wirkungsgeschichte nach. Das Hauptge-

Walters Fall ist bis heute im Diskursfeld von Genie und Wahnsinn verhandelt worden. Dass er bereits von seinen Ärzten in diesem Kontext verortet wurde, lässt sich daraus ablesen, dass er von drei Psychiatern befragt wurde, die sich wissenschaftlich mit dem Verhältnis von künstlerischer Kreativität und Psychopathologie beschäftigten: Morgenthaler, Hinrichsen und Theodor Spoerri. Noch wenig beachtet wurde, dass dieser zeitgenössische Diskurs in Walters Werk selbst reflektiert wird, etwa in einem Mikrogrammtext von 1928. In *Die Straßen besaßen das Aussehen von schön geschriebenen Adressen* wird in expressiven Farben von verwirrenden Erlebnissen, deren Wirklichkeit aber gleich in Frage gestellt wird, erzählt. Mitten in einer dramatischen Steigerung der Narration bricht der Erzähler seinen »Versuch, sich genial aufzuführen«, ab, wechselt in die Dialektsprache und konstatiert: »Es isch nämlich cheibe schwär, verrückt z'dichte« (Es ist nämlich verdammt schwer, verrückt zu dichten; AdB 5, 61). Dieser Wechsel ist höchst signifikant: Es handelt sich nicht nur um die sonst für Walser typische Selbstreflexivität, sondern um einen Kommentar bzw. Meta-Text zum eigenen Text in einer buchstäblich anderen Sprache; zumal Walser nie in Dialekt zu publizieren gedachte (s. Kap. 4.5). Der Text performiert eine Art Selbstexperiment bzw. -beobachtung des Schreibprozesses. Doch gerade der Behauptung, Genialität zu simulieren, ist das Misslingen des Versuchs, verrückt zu schreiben, inhärent, da Letzteres die Ausschaltung eines rationalen Kontrollmechanismus bedingen würde, der das Verhältnis zwischen Text und Autor ständig mitreflektiert. Diese Kontrolle verunmöglicht eine »écriture automatique«, und das Experiment, Verrücktheit zu simulieren, wird vom Text selbst, der sich in zwei Stimmen teilt – diejenige des Erzählers und diejenige des kommentierenden Schreibers – zum Scheitern gebracht. Das Beispiel führt vor Augen, wie radikal Walser die Frage nach dem Verhältnis von Genialität und Verrücktheit in seinen Schreibprozess integriert und wie simpel sich demgegenüber gewisse spätere Versuche von Literaturwissenschaftlern und Psychiatern ausnehmen, in seinen Texten Ver-rücktes zu diagnostizieren.

Literatur

Anderssen-Reuster, Ulrike, Reuster, Thomas: Robert Walser – Atmen in den unteren Regionen. In: *Fundamenta Psychiatrica* 12 (1998), 66–71.
Benjamin, Walter: Robert Walser [1929]. In: ders.: Gesam-

melte Schriften. Bd. II,1. Hg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser. Frankfurt a. M. 1991, 324–328.
Bernet, Brigitta: Schizophrenie. Entstehung und Entwicklung eines psychiatrischen Krankheitsbilds um 1900. Zürich 2013.
Canetti, Elias: Aufzeichnungen 1942–1985. Die Provinz des Menschen. Das Geheimherz der Uhr. München, Wien 1993.
Cartelle cliniche di Robert Walser. In: *Marka* 30 (1993), 19–28.
Echte, Bernhard: Robert Walser und das Problem der Schizophrenie. Untersuchung zum Verhältnis von Literaturwissenschaft und Psychiatrie. Staatsexamensarbeit Universität Tübingen 1981.
Echte, Bernhard: »Was kann man sein, wenn man nicht gesund ist? – Das ist übrigens noch eine Frage!« In: Robert Walser. Dossier Literatur 3. Zürich, Bern 1993, 106–117.
Echte, Bernhard: »Hölderlin'sche Schicksalsfortsetzungen«. In: *Recht & Psychiatrie* 21,2 (2003), 85–97.
Echte, Bernhard: Der Mensch – eine Maschine? Robert Walters Blick auf die Psychiatrie. In: Matthias Bormuth, Frank Schneider (Hg.): *Psychiatrische Anthropologie. Zur Aktualität Hans Heimanns*. Stuttgart 2013, 88–104.
»Er war anders wie die andern«. Ein Gespräch zwischen Catherine Sauvat und Josef Wehrle. In: *MITTEILUNGEN* 2, 6–9.
Gigerl, Margit: »Lassen Sie ihn weiter hindämmern...« – oder weshalb Robert Walser nicht geheilt wurde. In: *Appenzellische Jahrbücher* 133 (2005), 10–23.
Gisi, Lucas Marco: Das Schweigen des Schriftstellers. Robert Walser und das Macht-Wissen der Psychiatrie. In: Martina Wernli (Hg.): *Wissen und Nicht-Wissen in der Klinik. Dynamiken der Psychiatrie um 1900*. Bielefeld 2012, 231–259.
Gisi, Lucas Marco: Schreiben und Schweigen. Eine Robert-Walser-Konferenz in Berkeley. In: *MITTEILUNGEN* 21, 29–32.
Greven, Jochen: Robert Walser – ein Außenseiter wird zum Klassiker. Abenteuer einer Wiederentdeckung. Konstanz 2003.
Günther, Werner: *Dichter der neueren Schweiz II*. Bern, München 1968.
Hobus, Jens: *Poetik der Umschreibung. Figurationen der Liebe im Werk Robert Walters*. Würzburg 2011.
Horstmann, Ulrich: *Die Aufgabe der Literatur oder Wie Schriftsteller lernten, das Verstummen zu überleben*. Frankfurt a. M. 2009.
Jürgens, Martin: Die späte Prosa Robert Walters – ein Krankheitssymptom? [1973] In: ders.: *Seine Kunst zu zögern. Elf Versuche zu Robert Walser*. Münster 2006, 37–52.
Kamm, Armin: *Die Erkrankung des Schriftstellers Robert Walser aus heutiger Sicht*. Diss. med. Universität Bern 1986.
Kammer, Stephan: »Walser liest Freud«? oder: Was sich zwischen Texten ereignet. Vortrag an der Jahrestagung der Robert Walser-Gesellschaft in Basel, 15. Juni 2002. In: <http://www.robertwalser.ch> (9. 1. 2015).
Knüsel, Livia: »Herr Walser hilft stets fleissig in der Hausindustrie. Falzt zusammen mit Herrn Solenthaler Papier-

4.26 Ambivalenz

Bei der Lektüre vieler Texte von Robert Walser liegt das Attribut »ambivalent« nahe. Diese Erfahrung, die sich auf inhaltliche wie auf formale Eigenheiten der Texte beziehen kann, findet sich von Walser selbst in Neologismen wie »Wehmutwonne« und »Schwer-mutzauber« (SW 5, 55) gefasst, aber auch in den späteren Charakterisierungen seines Werks durch die Benjaminsche »Ferne Nähe« (vgl. GRODDECK u. a.) oder den bildhaften »Tanz auf den Rändern« im »Jetztzeitstil« (vgl. Utz 1998) ausgedrückt.

Indes bezeichnet »Ambivalenz« mehr als Unbestimmtheit und Zweideutigkeit. Das zeigt sich schon in den begriffsgeschichtlichen Anfängen, als Eugen Bleuler den Begriff mit seinem Essay in die psychiatrische Praxis einführte und zugleich dessen interdisziplinäre Relevanz erahnte, sogar hinsichtlich von dem, was er »Dichtkunst« nannte (vgl. Bleuler 1914). Aus wissenssoziologischer Sicht ergibt sich als Quintessenz der mannigfaltigen Diskursgeschichte unter Einbezug der performativen Aspekte sinngemäß: Der Begriff der »Ambivalenz« lässt sich fruchtbar anwenden, wenn es darum geht, Erfahrungen des Vaszillierens zwischen Gegensätzen und fundamentalen Differenzen des Erlebens, Erfahrens und Handelns zu beschreiben und zu bedenken. Menschen können sich in diesem Sinn als »homines ambivalentes« erleben (vgl. Lüscher 2011). Das Vaszillieren umfasst Bewegungen des Hin und Her, des Vor und Zurück, des Zögerns und Zauderns. Es thematisiert »erstreckte Gegenwärtigkeit« im Zusammenspiel von objektiver und psycho-sozialer Zeitlichkeit. Erkenntnistheoretisch drückt sich dies in Figuren des »Sowohl-als-Auch« sowie des »Weder-Noch« und in einem Denken aus, das die »Logik des ausgeschlossenen Dritten« zu vermeiden oder gar zu überwinden versucht. Mit dem Ambivalenz-Begriff lassen sich formal und inhaltlich »dichte Beschreibungen« solcher Phänomene erarbeiten.

In sozialwissenschaftlicher Perspektive bietet sich die These an, dass sich die Erfahrung von Ambivalenzen sowie die Konstitution und Rekonstitution von Facetten personaler und kollektiver Identitäten wechselseitig bedingen können (vgl. Lüscher, Fischer 2014; Fischer, Lüscher 2014). Wesentlich sind dabei die Mittel der Sprache und der Schrift. Die Analyse der Texte von Robert Walser unter dem Gesichtspunkt der Ambivalenz vermag daher zum Verständnis seiner Werke und seiner Persönlichkeit ebenso wie zu einer kulturwissenschaftlichen Ausdifferen-

säcke.« – Robert Walser in der Arbeitstherapie. In: *Appenzellische Jahrbücher* 133 (2005), 24–37.
Lyons, Viktoria, Fitzgerald, Michael: The case of Robert Walser (1878–1956). In: *Irish Journal of Psychological Medicine* 21,4 (2004), 138–142.
Müller, Christian: Der Künstler und das Psychiatrische Krankenhaus. In: *Nervenarzt* 51 (1980), 531–533.
Neue Funde [Dokumente zu Walters Zeit in Herisau]. In: *MITTEILUNGEN* 7, 3–14.
Partl, Stephan, Pfuhlmann, Bruno, Jabs, Burkhard, Stöber, Gerald: »Meine Krankheit ist eine Kopfkrankheit, die schwer zu definieren ist«. Robert Walser (1878–1956) in seiner psychischen Erkrankung. In: *Nervenarzt* 82,1 (2011), 67–78.
Sauvat, Catherine: *Vergessene Weiten. Biographie zu Robert Walser (Robert Walser)*. Aus dem Französischen v. Helmut Kossodo. Köln, Saignelégier 1993 (franz. 1989).
Wernli, Martina: *Schreiben am Rand. Die »Bernische kantonale Irrenanstalt Waldau« und ihre Narrative (1895–1936)*. Bielefeld 2014.
Witschi, Peter (Hg.): *Robert Walser. Herisauer Jahre 1933–1956*. Herisau 2001.

Lucas Marco Gisi

zierung und Anwendung des Konzepts beitragen. Ambivalenz kann hierbei sowohl als produktions- als auch rezeptionsästhetisches Phänomen in den Blick genommen werden.

Ambivalenzträchtig erscheinen viele narrative Situationen, prägnant jene zwischen Konfession und Parodie oszillierende ›Predigt‹ im »*Räuber*«-Roman (AdB 3, 136–144) oder die beliebte zwischen Wahrnehmung und Urteil schwebende Erzählweise des Spaziergängers. Dabei werden in Walsers literarischen Darstellungsverfahren Zusammenhänge zwischen Ambivalenz und Ironie erkennbar. Durch die implizite Gegenwärtigkeit des Gegenteils erzeugt Walser auch formal, auf der Ebene der Gattung, ein Spannungsfeld, etwa wenn das *Tagebuch-Fragment* sowohl ein Tagebuch als auch keines ist oder wenn sich *Jakob von Gunten* als ein Bildungsroman der Um- oder Unbildung lesen lässt, insofern als die normativen Implikationen von Bildung dekonstruiert werden.

Ein Bezug zwischen Ambivalenz und der Suche nach Identität wird auf eigenwillig verhaltene Weise etwa in dem *Beitrag zur Psychologie des Talents* hergestellt, wenn letzterem zugeschrieben wird, es müsse »flüßig sein, nicht staubig, glatt, nicht holprig [...]. Es muß kalt sein, doch es muß Wärme immer ahnen lassen [...]; wenn es anmaßend ist, ist es nicht es selber mehr« (SW 15, 22). Der Vergleich dieser ›Differenzen‹ impliziert logisch und inhaltlich Gemeinsamkeit und verweist auf metatheoretische Ambivalenzpotentiale. Diese charakterisieren die ›Identität‹ oder Spezifik von Walsers Schaffen, das verschiedentlich als ein Spiel mit Autofiktionen interpretiert worden ist (s. Kap. 4.1).

In literaturwissenschaftlichen Analysen findet sich der Ambivalenz-Begriff zur Kennzeichnung von Walsers Figurenkonstellationen ebenso wie seiner Sprache. Ruth Huber interpretiert die Schurken-Rolle des Jägers im Dramolet *Schneewittchen* als »Spiel im Spiel« und als »ein *Spiegel*, der den Personen ihr dunkles Antlitz zurückwirft, ihre Ambivalenz bloßlegt« (Huber 1988, 116). Für Daniela Mohr konstituiert »wesentlich das ambivalente Verhältnis von Ich-Erzähler und ›Räuber‹-Figur« den erzählerischen Spielraum des »*Räuber*«-Romans (Mohr 1994, 94). Peter Stocker wiederum sieht in Walsers Gebrauch von Provinzialwörtern, also im Sprachgebrauch, Anzeichen für Ambivalenzen (vgl. Stocker 2014). Die mit Ambivalenz einhergehende Dimension von Erfahrung kann man auch orten, wo Walser zum *writer's writer* wird, etwa für Paul Nizon, der konstatiert: »Walsers Sprachstil pendelt zwischen

Poesiemachen und Negation der Poesie.« (Nizon 1976, 77)

Diese Einsichten lassen den Schluss zu, Texte und Briefe Walsers seien Ausdruck einer letztlich subjektiven ›Sensibilität für Ambivalenzen‹. Daraus ließen sich neue Lesarten für dessen »zerschnittenes oder zertrenntes Ich-Buch« (SW 20, 322) entwickeln, analog zur Feststellung, die der Musikwissenschaftler Franck Ferraty mit Blick auf Francis Poulenc formuliert hat: »A chaque *ego* correspond son dosage spécifique d'ambivalence.« (Jedem Ich entspricht ein ihm eigenes Maß an Ambivalenz; Ferraty 2009, 267)

Das Konzept ermöglicht überdies ein behutsames Erkunden der Verflechtungen zwischen Werk und Biographie Walsers. Darüber hinaus könnten auch analoge Sensibilitäten bei anderen Schreibenden, bildenden Künstlern und Musikschaffenden (denn Walser ist auch ein *composer's writer*; s. Kap. 5.8), die sich auf ihn beziehen, in Betracht gezogen werden. Zugleich lassen sich so mit dem ›Akt des Lesens‹ einhergehende Identifizierungen und das sich in der Generationenfolge erneuernde Interesse der Leserschaft sowie der Literaturwissenschaften erhellen. Dieser rezeptionsästhetische Zugang wiederum ermöglicht einen Brückenschlag zu den Sozialwissenschaften. Der Schluss liegt nahe, dass in Zeiten, in denen sich ökonomische, politische, soziale und kulturelle Fundamentalismen lautstark zu Worte melden, die Aktualität von Robert Walser und die Analyse seines Werks einen starken Grund in der individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung einer ›Sensibilität für Ambivalenzen‹ finden.

Literatur

- Bleuler, Eugen: Die Ambivalenz. In: Universität Zürich (Hg.): Festgabe zur Einweihung der Neubauten. 18. April 1914. Zürich 1914, 95–106.
- Ferraty, Franck: La musique pour piano de Francis Poulenc ou le temps de l'ambivalence. Paris 2009.
- Fischer, Hans Rudi, Lüscher, Kurt: Ambivalenzen ergründen. Philosophische und anthropologische Ursprünge eines Begriffs. In: *Familiendynamik* 39, 2 (2014), 122–133.
- Huber, Ruth: Zur Ambivalenz in Robert Walsers Dramolet »Schneewittchen«. In: *Runa. Revista portuguesa de estudos germanísticos* N° 9/10 (1988), 109–127.
- Lüscher, Kurt: Ambivalenz weiterschreiben. Eine soziologisch-pragmatische Perspektive. In: *Forum der Psychoanalyse* 27, 4 (2011), 373–393.
- Lüscher, Kurt, Fischer, Hans Rudi: Ambivalenzen bedenken und nutzen. In: *Familiendynamik* 39, 2 (2014), 84–95.
- Mohr, Daniela: Das nomadische Subjekt. Ich-Entgrenzung in der Prosa Robert Walsers. Frankfurt a. M. u. a. 1994.

Nizon, Paul: Robert Walsers Poetenleben. Dichtung und Wahrheit. Innenwelt und Außenwelt. In: Elio Fröhlich, Robert Mächler (Hg.): Robert Walser zum Gedenken. Aus Anlaß seines 20. Todestages am 25. Dezember 1976. Zürich, Frankfurt a. M. 1976, 67–89.

Stocker, Peter: Provinzialwörter als Stilmittel bei Robert Walser. In: Simon Aeberhard, Caspar Battegay, Stefanie Leuenberger (Hg.): *dialÄktik. Deutschschweizer Literatur zwischen Mundart und Hochsprache*. Zürich 2014, 123–134.

Utz, Peter: *Tanz auf den Rändern. Robert Walsers »Jetztzeitstil«*. Frankfurt a. M. 1998.

Kurt Lüscher